



Projektbericht

Kooperationsprojekt „k ö r p e r b a u“ – Ein inklusives Hochschulformat vielraum, St. Gallen & HfBK Dresden, Aufbaustudiengang KunstTherapie¹

Das Projekt „k ö r p e r b a u“ entstand als inklusives Kooperationsvorhaben zwischen dem Atelier vielraum in St. Gallen und dem Aufbaustudiengang KunstTherapie der Hochschule für Bildende Künste Dresden (HfBK) im Rahmen des Programms Inklusive Hochschule³. Unterstützt wurde das Projekt vom Freundeskreis der HfBK Dresden, PROMOS und valida. Diese Förderung ermöglichte die Realisierung des internationalen Austauschs, die Durchführung des Workshops sowie die abschließende Ausstellung in St. Gallen.

Ziel des Projekts war es, Studierende und Menschen mit unterschiedlichem gesellschaftlichem, körperlichem und kognitivem Hintergrund in einen gemeinsamen künstlerischen und forschend-reflexiven Arbeitsprozess einzubinden. Das Vorhaben knüpfte thematisch an das Forschungsthema des Studiengangs KunstTherapie 2024–26 an: „Der Körper in der KunstTherapie“. Im Zentrum stand die Frage, wie künstlerische Prozesse Körpererfahrung, Begegnung und Inklusion in einem hochschulisch-professionellen Kontext ermöglichen.

Projektverlauf

Im Rahmen eines mehrtägigen Workshops in St. Gallen arbeiteten Studierende der HfBK Dresden gemeinsam mit Gasthörer*innen aus dem inklusiven Atelier vielraum an der Gestaltung dreidimensionaler Körperobjekte aus gebrauchten Materialien. Der Einsatz von Recycling-Materialien eröffnete einen experimentellen, nachhaltigen Zugang zu Körper- und Materialerfahrungen und schuf niedrigschwellige Zugänge für alle Teilnehmenden.

Ergänzt wurde der Workshop durch gemeinsame Exkursionen in Art-Brut-Ausstellungen und regionale Ateliers, darunter das open art museum St. Gallen. Diese Begegnungen erweiterten den künstlerischen Horizont und beförderten den Austausch über Körperwahrnehmung, Ausdruck und Differenzenerfahrungen. Parallel dazu boten Theoriemodule Gelegenheit, die künstlerisch-praktischen Erfahrungen kunsttherapeutisch zu reflektieren.

¹ Unter Bezugnahme und Zitation auf diese Website: <https://www.studieren.sachsen.de/diversity-chancen-fur-alle-4434.html>. Zugriff am 10.10.2024



Erfahrungen in der inklusiven künstlerischen Praxis

Die gemeinsame Arbeit in der heterogenen Gruppe war von Offenheit, gegenseitiger Unterstützung und Respekt geprägt. Besonders prägend waren die Suche nach dem eigenen Material, die Freude am Experimentieren und die Erkenntnis darüber, wo persönliche künstlerische Interessen liegen. Zweifel und Unsicherheiten wurden in den Prozess integriert, Flow-Erlebnisse wechselten sich mit Momenten des Innehaltens ab.

Trotz unterschiedlicher Voraussetzungen entstand durch die wertschätzende Begleitung von Thomas und Sabine Straoszynski (Leiter*innen des vielraums) ein Raum, in dem individuelle Ausdrucksformen sichtbar und die Vielfalt der Arbeitsweisen als Stärke erlebt wurde. Das inklusive Miteinander wurde als bereichernder Erfahrungsraum erlebt, in dem Lernen auf Augenhöhe stattfand.

Künstlerischer Prozess und Rahmenbedingungen

Der künstlerische Prozess war geprägt von thematischer Vertiefung, Perspektivwechseln und Inspiration. Begleitende Austauschformate boten Abwechslung und förderten die Auseinandersetzung mit inklusiven Arbeitsweisen. Innerhalb der großen Gruppe entstand eine Balance zwischen Gemeinschaft und individuellem Arbeiten, wodurch der Prozess sowohl sozial als auch persönlich wirksam wurde.

Erkenntnisse und inklusiver Mehrwert

Im Zentrum der Erfahrungen stand der Körper als Medium der Verständigung und Reflexion. Die gemeinsame künstlerische Tätigkeit förderte eine offene Sichtweise auf Körper, Differenz und Verbindung. Durch geteilte Zeit und gemeinsame Ziele entstand ein starkes Gemeinschaftsgefühl, das durch die Struktur und Haltung der Begleitenden gestützt wurde.

Die Materialerfahrung bot zugleich einen Raum des Nachdenkens und Lernens. Das Projekt zeigte, dass Inklusion in der künstlerisch-therapeutischen Arbeit nicht ergänzend, sondern grundlegend gedacht werden kann – als Haltung, die Teilhabe, Individualität und kollektives Arbeiten verbindet.

Bezug zur Kunsttherapie

Aus kunsttherapeutischer Perspektive verdeutlichte das Projekt, dass ein wirksamer kunsttherapeutischer Raum spezifische Rahmenbedingungen benötigt: Klarheit, Struktur, Offenheit und verantwortungsvolle Begleitung. Das Setting des Workshops wirkte als Proberaum, in dem Freiheit und Halt produktiv miteinander verbunden waren.

Besonders betont wurde die Wechselwirkung aller Elemente – Material, Raum, Person und Gruppe – und ihre Bedeutung für den therapeutischen Prozess. Ein breites Materialangebot erwies sich als förderlich für Experimentierfreude und kreative Selbstwirksamkeit.



Ausstellung und öffentliche Resonanz

Das Projekt fand seinen Abschluss in einer öffentlichen Ausstellung in St. Gallen, die die entstandenen Arbeiten und Prozesse sichtbar machte. Bei der Ausstellungseröffnung sowie in allen begleitenden Ankündigungen wurden die Förderer – Freundeskreis der HfBK Dresden, PROMOS und valida – ausdrücklich genannt und gewürdigt. Ihre Unterstützung ermöglichte es, das Projekt in seiner künstlerischen, inklusiven und internationalen Dimension zu realisieren und öffentlich zu präsentieren.

Zusammenfassung und Ausblick

k ö r p e r b a u zeigte eindrucksvoll, wie Inklusion in künstlerischer und kunsttherapeutischer Praxis erfahrbar wird. Intensive Auseinandersetzungen mit Körper, Material und Gemeinschaft verbanden sich mit tiefgehenden Lernprozessen über Wahrnehmung, Ausprobieren, Grenzen und Miteinander. Das inspirierende Arbeitsumfeld, die hohe Dichte des Programms und der Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden und Atelierteilnehmenden machten das Projekt zu einem wegweisenden Beispiel gelebter Inklusion im Hochschulkontext.

Die positiven Erfahrungen haben den Wunsch nach weiterer Kooperation bestärkt – sowohl im Rahmen zukünftiger inklusiver Hochschulformate als auch in der kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen der HfBK Dresden und dem vielraum St. Gallen.

Herzlichen Dank nochmals an den Freundeskreis der HfBK Dresden und ausdrücklich im Namen aller Studierenden und Mitarbeiterinnen des Aufbaustudiengangs KunstTherapie,

Alexandra Hopf, Prof. Dr. (Leitung des Aufbaustudiengangs KunstTherapie)

Dieser Projektbericht entstand unter Mitwirkung und in Folge der Auswertung der Exkursion mit den Studierenden der KunstTherapie. Er ist aus datenschutzrechtlichen Gründen nur zur internen Verwendung und nicht zur Veröffentlichung vorgesehen.